

Ich bin eine Nutte

*Ein praktischer Leitfaden
für revolutionäre
Sexarbeiter*innen*

Anonym
Im November 2020
für den französischen Sammelband verfasst
Im Herbst 2021 auf Deutsch übersetzt

ICH BIN eine Nutte.

Weckt das Neugier bei dir? Bringt dich das aus der Ruhe? Widerst dich das an? Hast du Lust auf mich? Vielleicht schockt dich das aber auch ganz einfach. Doch das ist mir egal. Du fragst dich vielleicht, warum ich das mache? Es gibt doch viele andere Möglichkeiten, um sein Leben zu finanzieren – oder nicht? Ist es, weil es leicht verdientes Geld ist, weil ich süchtig nach Sex bin oder weil ich keine andere Wahl habe? Rechenschaft ablegen muss ich sicher nicht. Trotzdem gebe ich dir gerne einen Einblick in mein Privatleben – aber nur während der Lektüre dieses Textes.

Alles fing eigentlich damit an, dass ich Lust hatte, Telefonsex auszuprobieren. Es hiess, dass sich meine Stimme bestens dafür eignen würde. Doch ich wusste nicht so recht, wie und wo ich anfangen sollte. Dann wollte ich mich als Stripperin versuchen. Ich liebe es, zu tanzen. Das wäre sicher *fun* gewesen. Doch auch da: Ich wusste nicht so recht, wie und wo ich anfangen sollte. So sagte ich mir, dass es vielleicht einfacher ist, mich über den Beruf einer Prostituierten schlau zu machen. Schliesslich erklärte mir eine Freundin einer Freundin, die selbst als Nutte arbeitet, wie und wo ich anfangen könnte. Ich habe es dann mit mehreren Freund*innen besprochen, die ebenfalls Lust hatten, damit anzufangen. Eines ist sicher: Es gibt mehr Sexarbeiter*innen° bzw. zukünftige Sexarbeiter*innen als du denkst!

Nun, wie wird mensch also Sexarbeiter*in [nachfolgend als SA

bezeichnet]? Was vielleicht nicht auf den ersten Blick sichtbar ist: Sexarbeit° ist sehr vielfältig. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sie zu praktizieren: auf der Strasse, im Internet, über Zeitungsanzeigen, mit mehreren oder einem einzigen regelmässigen Kunden, bei einmaligen Treffen, im Auto, in deinem Zimmer, oder beim Kunden zuhause. Ich selbst möchte euch eine von vielen Methoden vorstellen. So wie ich es eben mache. Diese Art von Sexarbeit erlaubt es mir, anonym zu bleiben, auch in meinem Umfeld.

1. Denke dir einen falschen Namen aus. Wer wollte sich nicht schon immer einen anderen Namen zulegen? *Voilà*, die Gelegenheit: Sascha, Monika, Giulia, Eva...
2. Lege dir eine falsche Identität mit einer erfundenen Geschichte zu. Achte darauf, dass du glaubwürdig bleibst. Erfinde deine eigene Geschichte und bereite dich auf mögliche Fragen vor. Erzähle lieber nicht, dass du Physik studierst, wenn du die Newtonschen Gesetze nicht kennst. Kunden mögen es, wenn du ihnen von deinem Studium, deinem Job und deinem Leben erzählst. Mir ist es schon passiert, dass ich widersprüchliche Dinge betreffend meines Studienjahres und meines Alters erzählte. Ich musste dann kurzerhand eine Geschichte erfinden. Ich erzählte, ich hätte Klassen übersprungen, nur damit alles zeitlich wieder stimmte.
3. Mache Fotos von deinem Körper. Ein Fotoshooting mit Freund*innen ist doch ganz aufregend. Ich persönlich empfehle, keine Fotos von deinem Gesicht zu verbreiten. Damit schützt du dich vor unangenehmem *stalking* oder Erpressung.
4. Überlege dir, wie viel du verdienen möchtest. Ich würde mindestens 200 Franken pro Stunde oder 400 Franken pro Abend verlangen. Einmal verdiente ich an einen Abend

sogar 700 Franken. Um anonym zu bleiben, solltest du nur Bargeld akzeptieren.

5. Eröffne beispielsweise auf anibis.ch ein Konto. In der Erotik-Rubrik findest du Anzeigen oder kannst selber eine schalten. Beschreibe dich kurz und knapp. Sag, was du magst. Und erkläre gut, wo deine Grenzen liegen. Kunden ziehen oft gelegentliche SA den professionellen vor. Ein Kunde erzählte mir einmal, dass professionelle SA ihn einzig und allein als Geldquelle sehen würden. Er hatte den Eindruck, dass er einer von vielen Kunden und die Zeit knapp kalkuliert war – der Job wurde wie jede andere Arbeit verrichtet. Verachtung ist bei Sexarbeit sehr weit verbreitet. Einige sind der Meinung, dass seit langem aktive SA „schmutzig“ und ihre Scheiden „ausgeweitet“ seien.

Bis dahin scheint das Ganze also eher einfach und unkompliziert. Ich persönlich wurde mir erst später bewusst, wie viel Arbeitsaufwand dieser Job – vom Schalten der Anzeige bis zur Bezahlung – mit sich bringt.

Auf 40 verschickte Nachrichten antworten dir vielleicht 25. Davon sind nur knapp 15 wirklich interessiert. Und von diesen 15 wollen vielleicht 10 ein Rendez-vous, 7 springen dann in der letzten Minute ab und 2 kommen gar nicht zum Treffen. Bei langem Hin und Her, ohne dass sich ein konkretes Rendez-vous abzeichnet und du keinen Bock mehr hast, lasse es lieber sein. Es lohnt sich nicht, sich an die ersten zustande gekommenen Kontakte zu klammern. Glaub mir: Es kommen noch viele andere. Regelmässige Kunden sind sehr praktisch. Das schafft Vertrauen und Sicherheit. Ausserdem erübrigt sich ein mühsamer Mailverkehr. Wenn ich die Zeit fürs Schreiben, Planen und Reisen mit dem effektiv verdienten Geld vergleiche, dann ist es – wenn ich ehrlich bin –

ein nicht sehr gut bezahlter Job. Warum also weitermachen? Ich finde es therapeutisch. Es gibt mir das Gefühl, Macht gegenüber Cis-Männern^o auszuüben. In meiner Vergangenheit wurde ich sexuell missbraucht. Erstaunlicherweise fühlte ich mich dann mit meinem ersten Kunden in Sicherheit. Ich fühlte mich sicherer als mit jenen Personen, mit denen ich in der Vergangenheit zusammen war. Und das stimmte mich nachdenklich. Alle sentimental Aspekte beim Sex auszublenden, war für mich ein grosser Schritt, um besser mit meiner Sexualität umgehen zu können.

Als ich meinen ersten Kunden traf, lag ich auf meinem Rücken, sein Kopf zwischen meinen Beinen, seine Zunge auf meiner Klitoris. Das gab ihm den Kick, er verlangte nichts anderes von mir. Und das war mir recht so! An diesem Abend fühlte ich mich stark. Mich überkam ein ausgeprägtes Machtgefühl, das mir half, Verletzungen aus der Vergangenheit weiter zu verarbeiten. Seit dieser Erfahrung und mit jedem neuen Kunden gewinne ich mehr und mehr die Kontrolle über meine Sexualität. Ich erobere eigenmächtig das patriarchale System, das mir aufgedrängt wurde – und noch immer wird.

Ein paar Anekdoten:

Einmal bin ich mit einem Kunden im Auto in der Nähe meiner Eltern vorbeigefahren. Ganz plötzlich habe ich mich geduckt, der Kunde war entsprechend erstaunt. Heute sage ich mir, dass ich meinen Eltern einfach hätte erzählen können, dass ich am Trampen war.

Einmal hatte ich die Gelegenheit, mit einem Kunden über Anarchismus zu sprechen. Früher war er Kommunist, heute ist er Kapitalist. Die Diskussion war konstruktiv und hatte in diesem Kontext ihren Reiz. Später fragte ich mich aber, ob ich als bekennende Anarchistin nicht schon zu viel von meiner Identität preisgegeben hatte. Ups.

Einmal, als ein Kunde mir meine Muschi leckte, hatte ich einen Orgasmus und schrie ganz laut und ohne Absicht: „PUTAIN“¹ Es war zum ersten Mal in meinem Leben, dass ich während einem Orgasmus ein Schimpfwort schrie. Und dies erst noch, um ein Vergnügen auszudrücken. *Putain*. Das Wort wird ständig falsch verwendet und deshalb verboten. Wir sollten aufhören, das Wort als eine Beleidigung oder als Schimpfwort zu verwenden. Wir sollten ihm eine neue Bedeutung geben. Denn es ist ein Wort, das vor Kraft und Vergnügen nur so strotzt.

Doch warum eigentlich sollten wir nicht von diesem patriarchalen System profitieren, das uns aufgezwungen wird? Dieses System, das wir einfach so ertragen, obwohl wir es gar nicht gewählt haben. Es stellt uns als sexuelle Objekte dar. Gerade deshalb können wir uns bewusst dafür entscheiden und uns mit unseren eigenen Werkzeugen dagegen wehren – und dabei die bestehenden Machtpositionen umkehren. Entgegen der Meinung einiger Feministinnen, die gegen Prostitution sind und sie abschaffen wollen, ist Sexarbeit nicht zwingend etwas, das wir erdulden müssen. Für einige von uns ist es eine willkommene Möglichkeit, die Kontrolle zurückzugewinnen. Ein Hilfsmittel, um das Patriarchat^o zu bekämpfen, und manchmal ganz einfach ein Weg, um an Geld für Essen zu kommen.

Als SA verrichten wir eine Arbeit. Und in jedem Arbeitsbereich gibt es Ungleichheiten, was die Arbeitsbedingungen betrifft. Wenn über Prostitution und ihre geschlechtsspezifischen Implikationen nachgedacht wird, wird der Beruf oft auf eine einzige Realität reduziert. Vorherrschend ist die Meinung, dass dem

1. *Putain* bezeichnet auf Französisch eine Hure bzw. eine Nutte und wird im Alltag als derbes Ausrufewort verwendet (auch z. B. *Putain de merde* = verdammte Scheisse).

Nuttendasein eine dunkle, schmutzige Seite innewohnt. Eher sollten wir aber die Komplexität und Vielfalt hervorheben, die in diesem Milieu beobachtet werden kann. Und weil es tatsächlich in der Realität für einige SA schwieriger ist als für andere, sollten wir Gewerkschaften gründen, unsere Arbeitsbedingungen verbessern, Demonstrationen organisieren, lauthals unsere Forderungen kundtun, ohne zu vergessen, dass...

...Sexarbeit libertär sein kann. Wir alle haben das Recht auf sexuelle Befriedigung ohne Liebe.

...Sexarbeit subversiv sein kann. Denn auf dem „Kampffeld“ Sex kann das Patriarchat destabilisiert werden.

...Sexarbeit, d. h. das Anbieten von Sex gegen Geld, die bestehenden Herrschaftsverhältnisse umkehren kann.

...Sexarbeit auch Sozialarbeit ist.

...Sexarbeit auch ein bisschen einem Theater gleicht: Du stellst eine Figur dar, ohne sie in Wirklichkeit zu sein.

...Sexarbeit die Vorstellung des männlichen Dominierens suggeriert. Dieses wird aber nicht zwingend reproduziert. Es handelt sich vielmehr um einen Austausch.

Wollt ihr mich treffen, schreibt mir auf Telegram... Ein Abend kostet 600 Franken 😊.

*Die Kontinuität dieses „Antizines“ wird im Netz frei hergestellt.
<https://www.noussommespartout.org>*

*

*Wir sind überall sammelt und teilt antifaschistische, feministische, antikapitalistische, antirassistische, antispeziesistische Stimmen, Hacker*innen-Stimmen, Stimmen für die Rechte von Migrant*innen, Stimmen gegen alle Formen der Unterdrückung in unseren Gesellschaften, Stimmen für die Rechte der LGBT-QIA+-Community, Stimmen gegen Ökozide, Stimmen für die Rechte von Sexarbeiter*innen, Stimmen gegen Polizeigewalt und juristische Repression, Stimmen für die Rechte von illegalen Einwanderer*innen, Stimmen für die Selbstbestimmung und Emanzipation aller Arbeiter*innen, Stimmen gegen Prekarisierung, Stimmen gegen das Gefängnissystem und Stimmen für die ZAD (Zones à Défendre).*

Die literarische Piraterie ist nie zu Ende.
<https://abrupt.cc/nsp/nous-sommes-partout>

„ein Wort, das vor Kraft
und Vergnügen
nur so strotzt“

ICH·BIN·EINE·NUTTE
EIN·PRAKTISCHER·LEITFADEN
FÜR·REVOLUTIONÄRE·SEXARBEITER*INNEN
ANONYM·IM·HERBST·2021·AUF·DEUTSCH·ÜBERSETZT
IM·NOVEMBER·2020·FÜR·DEN·FRANZÖSISCHEN
SAMMELBAND·VERFASST
WWW.NOUSSOMMESPARTOUT.ORG